

Schwarzwälder Tageszeitung

Siegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw, und Freudenstadt

Abonnement: Bei der Post und den übrigen Bezugsstellen monatlich 80 Mark, monatlich 20 Mark. Einzelhefte 10 Mark. Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 2,50 Mk., die Restzeile 7 Mk. Mindestbetrag eines Auftrags 10 Mk. Bei Abhebungen Rabatt. Bei Zahlungsvorgang 10% der Rabatt. Umfänge.

Nr. 152.

Altensteig, Montag den 3. Juli.

Jahrgang 1922.

Zeitungsnot.

Es war im März dieses Jahres, als die deutschen Zeitungsverleger in einer imposanten Versammlung in Weimar einen Hilferuf an die Reichsregierung richteten, angelehnt an die bedrückende anstehende Papierverleihe endlich durch eine Tat die Bereitschaft zu beweisen, die deutsche Presse am Leben zu erhalten. Man war zu dieser Aufforderung umso mehr berechtigt, als bereits im Januar der Reichsanwalt Bauer Zeitungsverlegern aus dem ganzen Reich gegenüber die Notlage der Presse anerkannt und als eine Notlage des ganzen Reiches erklärt hatte. Auch der Reichstag nahm am 7. April unter Führung seines Präsidenten Lohse zu der unabweisbar schlimmen Lage des deutschen Zeitungsweins Stellung und gab in vollster Einmütigkeit, wie sie bei anderen Angelegenheiten niemals festgehalten werden konnte, seinem Verlangen nach beschleunigter Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Behebung der Zeitungsnot bewegten Ausdruck. Es kam die Konferenz von Genua, die die führenden Regierungskreise von Berlin fernhielt und eine empfindliche Unterbrechung der Hilfsbestrebungen herbeiführte, bis endlich nach zahlreichem weiteren Vorstellen Staatssekretär Dr. Hirsch vom Reichswirtschaftsministerium die Tagung der deutschen Zeitungsverleger in Hamburg durch einen verständnisvollen Vortrag über die Wirtschaftslage im allgemeinen und die brennende Existenzfrage des Zeitungsweins im besonderen zu beruhigen vermochte.

Der Gesetzentwurf über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse war soweit fertiggestellt, daß es nur noch der Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften außer der Reichsregierung bedurfte, um die Absichten einer Nothilfe für die schwer bedrückten Zeitungen zu verwirklichen. Das Kabinett war sich hauptsächlich über folgende Form schlüssig geworden: Die Länder sollten an eine Kasse für die deutschen Presse vom 1. Juli 1922 an einen Betrag abführen, der für das 3. Vierteljahr 1922 auf den Kopf der Bevölkerung 2 Mark ausmacht und der je nach Gestaltung der Volkpreise verändert werden sollte. Die Länder ihrerseits sollten ermächtigt werden, den von ihnen zu zahlenden Betrag auf die Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten von forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken umzulegen.

Dieser Gesetzentwurf hat gewiß bedeutliche Schwächen und dürfte umso weniger geeignet sein, die Zeitungsverleger zu befriedigen, als die durch ihn herbeigeführte Hilfe unzureichend wäre und durch neue unvermeidliche oder künstlich herbeigeführte Lieferungserschwerungen mehr oder weniger illusorisch gemacht würde. Aber wie der Untergang eines einen Strohhalms, so mußten sich die Zeitungsverleger zunächst an diesen Gesetzentwurf klammern, weil er nach langen vergeblichen Hoffnungen und nach den Strengeklängen ungezählter Ministerreden zum ersten Mal etwas Tatsächliches, wenigstens den Grundstein zu praktischer Unterstützung, zeigte. Die Zeitungsleute sagten sich: Mag das Gesetz aussehen, wie es will, die Hauptsache ist, daß so schnell als möglich etwas geschieht, um eine Anzahl der besten und kulturell wertvollsten deutschen Zeitungen nicht untergehen zu lassen, um wenigstens Zeit zu weiterer Bestimmung zu gewinnen. Denn die Zustände haben sich in den letzten Monaten derart verschlimmert, daß verpöbelte Hilfe einen Kranken antreift, der überhaupt nicht mehr zu kurieren ist. Das Druckpapier ist auf das Zweieinundachtzigfache des Vorkriegspreises gestiegen, die Bezugspreise der Zeitungen durchschnittlich auf das Dreifache. Aus den Anzeigen aber können nur ganz wenige Blätter mit großer Auflage oder von besonderer Bedeutung das Nötigste herauswirtschaften, während die meisten Zeitungen schon sozusagen keinen Anzeigenteil mehr anweisen. Der Rückgang der Zeitungsleiter und des Vermittlungsverkehrs durch die Zeitungsanzeigen ist allgemein. Je schwächer das Fundament, auf dem die Zeitung steht, je kleiner der Leserkreis, je ärmer an Anzeigen, desto empfindlicher wird sie getroffen, desto früher wird sie in den Abgrund gestossen, aus dem es kein Emporkommen mehr gibt. Die Parteiblätter als Träger politischer Disziplin können sich nur noch mit Mühe und Not über Wasser halten. Die großen, weitverbreiteten Zeitungen können eigene Vertreter im Auslande längt nur noch im Zusammenschluß mit anderen anstellen. Schon droht fremdländisches Kapital sich nicht allein in unsere Industrie, sondern auch in führende Zeitungen

einzuweisen und es ist kein Geheimnis, daß gewisse Konzerne die Selbständigkeit der deutschen Presse zu untergraben versuchen. Die kleinen und mittleren Zeitungen könnten leicht anderen Einflüssen erliegen; auf alle Fälle sind viele von ihnen entweder schon wirtschaftlich ruiniert, teilweise ohne sich selbst darüber klar geworden zu sein, oder sie folgen rettungslos nach, weil das wirtschaftliche Naturgesetz es so verlangt.

Diese Tatsachen sind alle den Regierungsstellen sowohl im Reich als auch in den Ländern bekannt. Mit Engländern ist auf sie eingerechnet worden. In jeder Form, mündlich und schriftlich, hat man Monate lang die Herren aufgeklärt und Vorstellungen aller Art erhoben. Hat nachdrücklich betont, daß keineswegs privatwirtschaftliche Interessen, sondern die Sorge um das deutsche Geistesleben, um die Erhaltung der einzigen deutschen Waise gegenüber einer Welt von Hegemonen, um die deutsche Kultur und Volkswirtschaft, die Zeitungsleute, Verleger und Redakteure, zu ihren lauten Hilferufen veranlaßt. In diesem Sinne ist die Angelegenheit auch keine rein wirtschaftliche, vielmehr eine solche von höchster staatlicher und völkischer Bedeutung, eine Sache, an der jeder Deutsche Anteil hat, weil sie nicht nur in das politische Leben der Nation, sondern in das Gemeinschaftsleben wie in jedes Einzelleben eingreift!

Immer und überall wurden den Zeitungsverlegern Erklärungen abgegeben, die von Erkenntnis und Hilfsbereitschaft strotzten. Die Rede des Herrn Staatssekretärs Hirsch in Hamburg hätte von keinem Zeitungsmanne wirksamer gehalten werden können, keiner wäre instande gewesen, die Ursachen der Notlage treffender zu enthüllen und das zwingende Gebot einer Staatshilfe nachdrücklicher zu betonen. Der Sturm wurde beschwichtigt und die deutschen Zeitungsverleger riefen nach Hause in der berechtigten Zuversicht, daß nun wenigstens eine Atempause eintreten würde, in der die aus dem Leim geratenen Verhältnisse eine gewisse Konsolidierung erfahren könnten. In Hamburg aber wurde bereits betont, daß es an den Ländern liege, den Gesetzentwurf schnell durchzusetzen, und zwar so, daß die Wirkungen sich bereits im Juli geltend machen sollten. Statt dessen stehen nun die Verleger vor völlig ungeklärten Verhältnissen. Keiner weiß, welchen Papierpreis er im Juli zahlen, jeder weiß, daß er ohne besondere Hilfe eine erhebliche Mehrlast in bezug auf die gesamten Herstellungskosten zu tragen hat. Verzweifelt steht die Mehrheit der Zeitungsverleger vor einer Situation, die für ihre Blätter Sein oder Nichtsein bedeutet und die nur durch weitere Preiserhöhungen mit ihren schädigenden Begleiterscheinungen und nur auf kurze Zeit überwunden werden kann.

Die Länder nehmen dem Gesetzentwurf gegenüber eine ablehnende Stellung ein. Ihr Einwand, daß sie zur Vorberatung nicht hinzugezogen wurden, ist begründet und sie empfinden es mit Recht als unverständliche Zurücksetzung, besonders in diesem Falle, der die Aufhebung aller Kosten auf die Schultern der Länder vorzieht. Auch andere staatsrechtliche Bedenken in bezug auf die formale Gestaltung mögen der Begründung nicht vollends entbehren. Die Einwände dürften aber in einer kurzen Aussprache zu beseitigen sein und die Aufrechterhaltung der Zeitungen dürfte darunter nicht leiden. Was nützt diesen alle grundsätzliche Anerkennung ihrer Notlage und die Betonung der Aufrichtigkeit, an deren Behebung mitwirken zu wollen? Es ist in der Tat die Politik des Stoßgebets zum heiligen Florian, wenn, wie es nun schon viele Monate geschieht, die Nothilfe vom Reich an die Länder und von diesen wieder an das Reich geschoben wird. Die Zeitungsverleger werden von Pontius zu Pilatus geschickt, es werden immer neue Ausreden gefunden, wie die, daß außer dem Waldbesitz auch die Papierindustrie herangezogen werden müßte. Fehlt nur noch das Verlangen einer Heranziehung der Kohlenindustrie, der Zellstofffabrikanten u. a. und eine Vertragung ad calendas graecas ist erreicht. Sollte aber wirklich eine Nothilfe für die Presse zustande kommen, so sind gerechterweise die Länder zu deren Herbeiführung an erster Stelle mitberufen. In ihrem Gebiet erscheinen die Zeitungen, lediglich nach der Kopfzahl ihrer Bevölkerung sollten sie nach dem Gesetzentwurf zu der Nothilfe beisteuern, sie haben den hauptsächlichsten kulturellen und wirtschaftlichen Vorteil, den die Zeitungen jedem Volkstamme bieten und ihre Regierungs- und Amtsstellen bedienen sich dieser Zeitungen. Auch sind

namentlich die waldreichen Länder die größten Waldbesitzer in ihren Gebieten, aus denen sie ebenso wie die privaten Forstbetriebe das Holz zu unerhörten Preisen verkaufen und dadurch zu führenden Urhebern der Papiervertheuerung werden. Der Gesetzentwurf will deshalb gewissermaßen das Uebel an der Wurzel fassen, indem er von den Rieseneinnahmen der Holzverkäufe einen winzigen Teil für die Verbilligung des Zeitungsdruckes verwendet wissen möchte. Dabei stellt er den Ländern frei, von den privaten Waldbesitzern die Abgabe für die vorgesehene Kasse durch Umlage zu erheben. In Württemberg hätte das zur Folge, daß der Staat etwa ein Drittel der aufzubringenden Abgaben zu tragen hätte, zwei Drittel aber der private Waldbesitz mit seinen doch gewiß nicht geringen Erträgen.

Weiter wollen wir uns vorerst nicht mit Einzelheiten beschäftigen, uns auch in der Kritik verschied. nur Motive Zurückhaltung auflegen, weil wir erwarten, daß schließlich in den hoffentlich beschleunigt fortgeführten Verhandlungen doch noch ein brauchbares gesetzliches Mittel gefunden wird, wodurch das Schlimmste verhütet werden kann. Wenn die Regierungen der Länder sich aber weiter im wesentlichen von ihren fiskalischen Interessen in ihren Handlungen der geschuldeten Nothilfe gegenüber bestimmen lassen sollten, so würden sie viel Vertrauen zerstört, die Zeichen der Zeit nicht verstanden und Volk wie Staat um eines der kostbarsten Güter gebracht haben — zu allen anderen, die wir schon verloren haben E.

Neues vom Tage.

Keine Verschiebung der Reichspräsidenten-Wahl.

Berlin, 2. Juli. Wie am Freitag in manchen Kreisen verlautete, sollte die Reichspräsidenten-Wahl, die für den Herbst in Aussicht genommen war, auf ein Jahr verschoben werden. Wie der Presse jedoch mitgeteilt wird, ist von einer solchen Absicht keine Rede.

Abendigung des Reichstages.

Berlin, 2. Juli. Der Reichstag hat in seiner Sitzung am Freitag in den späten Abendstunden beschlossen, daß die Gesetzentwürfe über den Schutz der Republik und die Amnestie am Mittwoch zur ersten Lesung im Plenum gelangen sollen und am Dienstag die einzelnen Fraktionen Beratungen darüber pflegen werden, nachdem am Dienstag die Vorlage dem Reichstag zugegangen sein wird. Der Montag bleibt von einer Plenarsitzung frei. Am Dienstag wird die Beratung des Arbeitsnachweisgesetzes fortgesetzt werden. Außerdem beschäftigte sich der Reichstag mit einem Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über die Frage, ob der Reichstag verpflichtet sei, auf Anforderung eines Gerichts seine Akten auszuliefern. Diese Frage wurde verneint. Der Reichstag ist nicht zur Auslieferung von Akten verpflichtet. Er hat in diesem Falle selbst das Recht, zu prüfen, ob er einer solchen Aufforderung nachkommen will. Diese Frage ist dadurch spruchreif geworden, weil die Staatsanwaltschaft in dem Prozeß des Reichsministers Hermes gegen die Freiheit die Akten des Untersuchungsausschusses des Reichstages in Sachen Hermes erbeten hat. Ueber die speziellen Fragen wird der Untersuchungsausschuss selbst Beschluß fassen.

Die Auslage Tschow's vor dem Untersuchungsrichter.

Berlin, 2. Juli. Das Verhör des verhafteten Ernst Werner Tschow, der das Auto der Mörder führte, dauerte am Freitag bis nach Mitternacht an. Hatte sich schon die ganze Arbeit der Beamten der Abteilung I a sehr schwierig gestaltet, weil die Angehörigen der Organisation Consul sich augenblicklich verschworen haben, alles geheim zu halten und nicht preiszugeben, so war es auch nicht leicht, den verhafteten Tschow zu einem Geständnis zu bewegen. Aber die Gegenüberstellung mit anderen Zeugen, wie der Sensationsdramatiker, bei der die Mörder gewohnt hatten, machte ihn nach und nach schon unsicher, nachdem er zunächst dabei geblieben war, er habe geglaubt, daß es sich nur um eine Probefahrt gehandelt habe. Die entscheidende Wendung brachte die Gegenüberstellung mit seinem älteren Bruder und besonders mit seiner Mutter. Frau Tschow hatte von dem ganzen Plan nicht die geringste Ahnung. Hätte sie etwas gewußt, so hätte sie ohne Zweifel alles aufgegeben, um den Anschlag zu verhindern. Frau Tschow, die ganz gebrochen ist, wurde gestern von zwei Beamten der politischen Polizei in einem Auto von ihrer Wohnung abgeholt und im Volksehrwürdium bei der Abteilung I a ihrem verhafteten Sohne gegenübergestellt. Sie sprach eindringlich auf ihn ein, doch der Wahrheit die Ehre zu geben. Nach erschüttertem inneren Kampfe

Legte er dann endlich auch unter Tränen ein Geständnis ab. Tschow nahm, nachdem er das Auto aus der Garage geholt hatte, Fischer und Knauer an einer verabredeten Stelle in der Nähe der Garage auf und gab unterwegs dem Wagen die höchste Geschwindigkeit. Nach der Tat hatte er kurz vor dem Bismarckplatz eine Panne, die aber bald behoben war. Welche Wege er auf der Flucht nahm, wozu er augenblicklich selbst nicht genau anzugeben, weil er noch zu aufgeregter ist und sich noch bestimmen muß. Er glaubt sich nur zu erinnern, an einer Straßenbahnhaltestelle der Linie 57 vorbeigefahren zu sein. Am Abend nach der Tat haben sich Tschow, Fischer und Knauer noch in einem Lokal am Zoo getroffen und dort geseht, dann haben sie sich getrennt. Tschow ist am nächsten Tage, statt nach dem Haag, wie er vorgeführt hatte, nach Halle gefahren. Wohin die beiden anderen sich gewandt haben, will er nicht wissen.

Englische Feier.

Berlin, 2. Juli. Der unabhängige Abgeordnete Künstler hat, wie die „Arbeit“ meldet, an den Reichswehrminister Dr. Gessler folgenden Brief gerichtet: „Auf Grund bestimmter, zuverlässiger Mitteilungen erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers hinzulenken auf die herrschenden Zustände und Stimmungen in leitenden Kreisen der republikanischen Marineschule in Flensburg. Als am Samstag, den 24. Juni, die Kunde von der Ermordung Rathenaus bekannt wurde, fühlten die Offiziere sich veranlaßt, diesen Tag besonders zu feiern. Es fand am Abend des 24. Juni in dem Offizierskassino eine große Feier statt, verbunden mit einem großen Festgelage, welches bis in die Nacht hinein dauerte. Bei dieser Feier wurden hochpatriotische Reden gehalten und der Mörder Rathenaus durch brausende Hochs und Hurras verheerlicht. Ebenfalls haben diese republikanischen Offiziere Hochrufe auf den Kaiser und die künftige Monarchie ausgebracht. Die vorstehenden Angaben sind von einem sehr zuverlässigen Gewährsmann mitgeteilt worden. Ich ersuche den Herrn Minister, diesen meinen Angaben nachzugehen und bitte um baldigen Bescheid, was das Ministerium zu unternehmen gedenkt, damit diese Offiziere zur Rechenschaft gezogen und bestraft werden. Der Kommandeur der Flensburger Marineschule ist ein Bruder des Erzberger-Mörders Tilleßen.“

Verhaftung eines Mitwisser der Ermordung Rathenaus.

Mailand, 2. Juli. In Ausführung eines Berliner Radio-Telegrammes, die amerikanische Polizei möge diejenigen Mitwisser bei der Verschwörung gegen Rathenaus, die sich nach den Vereinigten Staaten geflüchtet haben, verhaften, nahm die amerikanische Polizei auf dem Passagierdampfer „Präsident Taft“ einen Mann namens Max Petersen fest, der ohne Ausnahme an Bord gekommen war. Die Schiffsoffiziere des Dampfers erklärten, Petersen habe ihnen nicht verkoren, daß er der Brigade Erhardt angehört habe und daß er mit den näheren Umständen des Attentats auf Rathenaus wohl vertraut sei. Er fürchte sich, nach Deutschland zurückzukehren, da er überzeugt sei, dort zum Tode verurteilt zu werden.

Eine unsinnige Forderung.

München, 2. Juli. Die französische Ueberwachungskommission hat die Forderung des größten Teils der früheren Munitionsanstalt in Schleißheim bei München gefordert. Die Kommission weiß, daß diese Forderung sinnlos ist, da in diesem Gebäude seit längerer Zeit keine Einrichtung für Munitionsherstellung ist. Es sind nichts anderes als Lagerhallen, die von einer Reihe industrieller Unternehmungen wirtschaftlich ausgenutzt werden.

Verfolgung der Erzbergermörder?

Berlin, 2. Juli. Wie gemeldet wird, haben die bisherigen Ermittlungen in Berlin, Hamburg, Halle und München zu der Aufnahme der Verfolgung der Mörder Erzbergers geführt. Beamte der Staatsanwaltschaft Offenburg sind in Berlin eingetroffen. Es

toll auf Grund bestimmter Auslagen sich ergeben haben, daß Schulz und Tilleßen, die Mörder Erzbergers sich wieder auf deutschem Boden aufgehalten und von Gefinnungsgenossen verborgen gehalten werden. Wenigstens sprechen für diese Möglichkeit eine ganze Reihe von Indizien.

Streik in den Berliner Zeitungsverlagen.

Berlin, 2. Juli. Der Buchdruckerstreik hat am Freitag durch die Arbeitsniederlegung des Personals der bürgerlichen Berliner Blätter einen großen Umfang angenommen.

Rettenungsversuche in Oesterreich.

Wien, 2. Juli. Der englische Finanzkontrolleur Young, dessen Hauptaufgabe darin besteht, die Verwendung der Oesterreich zu gewährenden auswärtigen Kredite zu überwachen, hat sich nach London begeben, um die englischen Banken zu veranlassen, sich an der Gründung der Oesterreichischen Notenbank zu beteiligen. In der Freitagssitzung der Nationalversammlung teilte Finanzminister Segur mit, daß die Vorlage des Gesetzes über die innere Anleihe eine Verzögerung erfahren habe, weil erst mit den Landesregierungen über die Ermittlung eines Schlüssels für die Verteilung des Anleihekapitals verhandelt werde. Das Gesetz dürfte jedoch bereits in wenigen Tagen der Nationalversammlung vorgelegt werden. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die innere Anleihe den Betrag von 400 Milliarden Kronen ergeben und in einem halben Jahr den Staatskassen zugeführt werden dürfte.

Reichstag.

Berlin, 1. Juli.

Am Regierungstisch: Ernährungsminister Fehr.

Präsident Ebe eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr und teilt mit, daß vom Danziger Volkstribunal ein Verleumdungsschreiben wegen der Ermordung Rathenaus eingetroffen ist.

Dritte Lesung der Getreidemlage.

Abg. Dr. Beder-Hessen (D.Vp.) erklärt, daß die Vorlage nicht geeignet sei, eine erhebliche Vermehrung der Getreideerzeugung im Inlande zu sichern. Die Deutsche Volkspartei könne ihr daher nicht zustimmen. Werde sie trotzdem zum Gesetz, so werde sie selbstverständlich mit allen Kräften an ihrer Durchführung mitarbeiten.

Abg. Könen (Komm.) lehnt die Vorlage ab und fordert Reichstagsauflösung.

Abg. Dr. Herz (U.S.P.) weist kommunistische Vorwürfe wegen der zustimmenden Haltung der Unabhängigen zurück und nennt das Vorgehen der Kommunisten Verrat an der Arbeiterfrage. (Beifall bei den Soz. und Unabh.)

Abg. Crispian (U.S.P.) unterstreicht diese Darlegungen. Die Kommunisten wollten die Preisfestsetzung der Regierung überlassen. Die Sozialdemokraten hätten durchgesetzt, daß der Reichstag die Preise bestimmt hätte.

Der Abg. Könen (Komm.) wird nachträglich zweimal zur Ordnung gerufen, weil er die Deutschnationalen eine Minderfraktion nannte und dem Abg. Crispian den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit machte.

Angenommen wird trotz des Widerspruchs des Reichsernährungsministers Fehr ein Antrag Dr. Wöhme wonach, wenn die Unterverteilung nach Getreideanbaufläche vor sich geht, zwei Hektar freibleiben, sonst fünf Hektar.

Auf eine Anfrage des Abg. Stegerwald (Zentr.) erklärt der Reichsernährungsminister, daß bei der Brotversorgung der minderbemittelten Bevölkerung die besonderen Verhältnisse der einzelnen Gemeinden berücksichtigt werden sollen.

In der Gesamtabstimmung wird die Vorlage mit 217 gegen 137 Stimmen angenommen. Dafür stimmen Sozialisten, Demokraten, Zentrum, Unabhängige Sozialisten und ein Teil der Bayerischen Volkspartei.

troffert wußte.

Aber es war nicht eigentlicher Arbeitsdrang, der sie so rastlos vorantrieb, sondern sie fürchtete sich vor dem Alleinsein. Denken zu müssen, war ihr eine Qual, und in unermüdlicher Tätigkeit fand sie wenigstens Vergessen; mit krankhafter Begierde beschritt sie deshalb diesen sich ihr bietenden Ausweg. Wlieben doch immer noch zu ihrer Seelenmarter die Nachtstunden, in denen sie rettungslos zur Beute der nimmermüden quälenden Gedanken wurde, denn schlafen konnte sie nicht; selbst die ihr vom Kreisarzt verschriebenen Mittel versagten gegenüber der forternden Unrast in ihrer Seele. Des Zweifels schleichende Krankheit hatte sich indessen schon seit Jahren in ihr eingenistet, sie war ihn nicht mehr losgeworden und ihr, die sie des Allmächtigen Strafgeißel angemaßt, wurde immer häufiger vor ihrer Gottähnlichkeit bange. Dazu trat der Jammer ihres verfehlten Lebens immer stärker vor ihre Seele. Längst hatte sie den wahren Charakter ihres zweiten Mannes klar durchschaut, ihn in seiner ganzen Hohlheit als eigennützig und herzlos erkannt, immer mehr herausgeföhlt, daß er ein schrankenloser Egoist war, der nötigenfalls über Leichen dahinschritt, vermochte er dadurch dem eigenen Vorteil zu nügen; sie war auch der Tatsache immer mehr inne geworden, daß Bindewald sie nur aus Berechnung geheiratet hatte, weil sein Herz eines so erhabenen Geföhls, wie die Liebe ist, nicht fähig war; aber sie hatte doch bei ihm ausgehalten, kein Mensch, vielleicht nicht einmal ihr zweiter Gatte selbst, hatte etwas von der Tragödie ihrer Seele geahnt. Sie hatte an seiner Seite weitergelebt und ihre ungeheure Enttäuschung in ihres Herzens tiefsten Schreien gezwungen; sie hatte sich ihm ja freiwillig gegeben und auch nicht aus Liebe, sondern weil sie in ihm ein Werkzeug sah, das sie zu ihrem Nachverlangen brauchte — nun waren sie quitt; er gab ihr einfach das nicht, was sie ihm selbst nicht hatte geben können.

Aber noch schlimmerer Zweifel war gekommen. Im-

Angenommen wird auch eine Ergänzung zum Reichsbeamtengeley in der Weise, daß die Tatsache der unehelichen Mutterschaft allein keinen Grund zur Einleitung disziplinärer Maßnahmen bilden soll, nachdem Frau Abg. Hoffmann-Düsseldorf (Dnt.) sich gegen die Vorlage erklärt hat.

Es folgt die 2. Beratung des Gesetzesentwurfs zur Ausführung der Artikel 18 der Reichsverfassung. Nach Par. 1 kann die Reichsregierung, um den Willen der Bevölkerung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Staat Deutschlands festzustellen, eine Abstammung anordnen. Die Abstammung muß stattfinden, wenn ein Drittel der Stimmberechtigten des abzutretenden Gebiets sie verlangt.

Abg. Dr. Koch-Defer (Dem.) berichtet über die Ausschussverhandlungen. Die Reichsregierung müsse das Recht der Initiative haben. Die heimattreuen Oberhäupter können nicht anders wie die in Berlin wohnenden Hannoveraner behandelt werden. Ihre Zulassung zur Wahl ist eben unmöglich.

Abg. Schütz-Bromberg (Dnt.) erklärt, der Entwurf würde dauernd neue Parteien schaffen.

Abg. Soltmann (Soz.): Nicht um Kleinparteien, sondern um die Wahrnehmung des Interesses von Volk und Reich. Wir erstreben eine zweckmäßig geordnete Republik.

Abg. Paicher (Ztr.): Das Gesetz ist kein Kampfmittel gegen Preußen. Es dient vorweg dem Aufbau Deutschlands.

Abg. Dr. Kahl (D.V.) hält das Gesetz bei Ablehnung der von seiner Partei gestellten Anträge für unannehmbar. Er erblickt die Bedeutung des Artikels 18 in der Zusammenfassung kleiner, nicht in der Zerstückelung großer Staaten.

Die Vorlage wird hierauf in 2. Lesung gegen die Rechte unterändert angenommen.

Das Haus vertagt sich am Dienstag, 1 Uhr. Tagesordnung: Anfragen, Kapallevertrag, Arbeitsnachweisgesetz, kleine Vorlagen.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 3. Juli 1922.

* **Bezirkskriegerfest.** Nach langjähriger Pause, welche der Krieg veranlaßt, wurde am gestrigen Sonntag für den Rogolder Bezirk wieder ein Bezirkskriegerfest veranstaltet, das hier bei schönem Wetter stattfand und mit welchem zugleich das 50-jährige Jubiläum des hiesigen Kriegervereins verbunden wurde. Schon in der Frühe erwideten die Bäckerschäfte, die an vergangenen Zeiten erinnern, und später folgte Tagewacht durch die hiesige Stadtkapelle. Vormittags versammelten sich die Vorstände der Kriegervereine des Bezirks zu einer Sitzung im „Grünen Baum“, wo der geschäftliche Teil erledigt und Bericht über den Bundeskongress erstattet wurde. Verspätet, durch eine etwa 1/2stünd. Verspätung des Rogolder Zugs veranlaßt, konnte sich der Festzug, an dem sich ca. 30 Vereine beteiligten und welchem die Musikgruppen von Gatterbach, Rogold und Altensteig eingegliedert waren, voran Fehler, onnütige Festdamen in holländischer Zahl und Wagen mit Veteranen durch die beflaggte und zum Teil geschmückte Stadt entwickeln. Auf dem Festplatz unter den Eichen hielt Stadtbaumeister Henzler, nachdem Stadtkapelle und Lieberkranz gespielt und gesungen hatten, eine Begrüßungsansprache. Bezirksobmann Ziegler erbot ein herzlich Willkommen allen den Erschienenen, zugleich der hiesigen Stadtbauverwaltung für ihr Entgegenkommen anlässlich des Festes dankend. Oberleutnant Schwacher-Stuttgart überbrachte die Grüße und Wünsche vom Präsidium des Württ. Kriegerbundes. Hauptlehrer Zeuge hielt darauf die Festrede, gab in derselben einen Rückblick auf die Entstehung des hiesigen Kriegervereins und sprach über Aufgaben und Zweck der Kriegervereine. Seine Rede klang mit dem gemeinschaftlich gesungenen Lied „Ich hatt' einen

mer häufiger war es geschehen, daß sie dem ersten Mann die Untat kaum mehr zuzutrauen vermocht, ja sich beinahe verlustig geföhlt hatte, an seine leidenschaftlichen Unschuldsbeteuerungen zu glauben, die gleichzeitig eine furchtbare Anklage gegen ihren nachmaligen Mann enthielten. Einmal hatte sie es nicht lassen können, sie hatte sogar ihm gegenüber von all dem gesprochen, was ihr Herz bedrückte.

Mit offenem Mund und verglastem Blick hatte Bindewald ihren Worten gelauscht. „So hältst du wohl gar mich für den Mörder?“ hatte er sie angeschrien. „Noch ein solches Wort, Weib, und ich sorge dafür, daß sie dich in das Karrenhaus sperren, wohin du so schon längst gehörst!“

„Daß du schuldig bist, sage ich nicht,“ hatte sie damals ihm furchtlos erwidert. „Ich sage nur, daß ich Himmel und Hölle in Bewegung setzen würde, wüßte ich auch nur einen leisen Hoffnungsschimmer für seine Unschuld — großer Gott, ich würde keinen schonen, denn das Unrecht wäre zu groß, das ich dann auf mich geladen!“

Da war der Lammwirt mit einem wüsten Lächeln aus dem Zimmer gegangen. Seitdem war dies gefährliche Thema niemals wieder zwischen ihnen berührt worden, ihrem gräßlichen Sinn aber hatte sich ein neuer Zweifel angefügt. Sie war den Gedanken nimmer los geworden, daß ihr Mann, fühlte er sich wirklich schuldig, nicht gewütet und gedroht hätte; ein Gefühl der Trauer hätte ihn darüber erfüllen müssen, daß sein eigenes Weib auch nur einen solchen Gedanken hatte ausdenken können. Da hatten sie immer häufiger Entsetzungsqualen bei der widerlichen Vorstellung geschüttelt, sie möchte des eigentlichen Mörders Weib geworden und dulden ihm angehört haben, während der durch ihre Anklage unschuldig Verurteilte sich in machtloser Raserei auf seinem harten Zellenlager wand und an Gott und der Welt verzweifeln sie versuchte.

Fortsetzung folgt.

Die Wirtin z. goldenen Lamm.

Kriminalroman von Otto Höder.

(57)

(Nachdruck verboten.)

Keiner von ihnen hatte während des ganzen Vorganges auch nur einen Moment den Verhafteten außer acht gelassen; dieser hatte dem Bericht des Schuttmannes gierig gelauscht und machte nun der Wit, die augenscheinlich in ihm wühlte, durch höhnende, beschimpfende Worte Luft. Aber der Untersuchungsrichter schnitt ihm kurz das Wort ab und verflücht seine Zurückführung in das Gefängnis. „Wir besprechen uns morgen weiter, bis dahin werden Sie sich wohl auch auf manche Einzelheiten besonnen haben, die jetzt Ihrem Gedächtnis abhanden gekommen sind,“ meinte er sarkastisch. „Für jetzt haben wir uns mit Wichtigerem als mit Ihnen zu beschäftigen.“

Im „Goldenen Lamm“ hatte sich inzwischen das durch die düsteren Begebnisse vorübergehend unterbrochene Alltagsgetriebe wieder ins alte Geleise zurückgefunden. Schon vor dem Doppeltbegräbnis war der Wirtschaftsbetrieb im vollen Umfange wieder aufgenommen worden. Besonders in den Abendstunden waren die Gasträume von Neugierigen gefüllt, die gekommen waren, sich das Haus selbst anzusehen, zu gaffen und zu fragen. Die Lammwirtin hatte einen harten Stand, all den neugierigen Fragern auszuweichen. Aber sie wußte mit ihnen fertig zu werden, sie gab sich zurückhaltend ruhig und nach außen verschlossen wie immer, hatte dabei aber eine Art, die auch den Zudringlichsten abschreckte. Zudem hatte sie so ungemein viel zu tun, da jetzt die Sorgen der Hausführung ganz allein auf ihren Schultern ruhten, daß sie sich immer nur auf Augenblicke in den Gaststuben sehen lassen konnte. Sie war unermüdlich in ihrer stumpfen Witwengebundung auf, sehr zum Schrecken des Gefindes, das sich nun doppelt scharf kon-

Rameraden" aus. Nun folgte der gefellige Teil des Verjährestages und der baldige Ausbruch der auswärtigen Vereine. Ein Bankett im Grünbaumaal bildete den Abschluß der Veranstaltung. Der mit derselben verbundene Samstag trug zur Schwächung der Festtage bei und ersetzte mit seinem Glanz den beabsichtigten wohlthätigen Zweck.

Goldene Hochzeit. Am gestrigen Sonntag konnte der Veteran von 1866 und 1870/71 Weißerber Christian Herzler und seine Ehefrau geb. Schleich die goldene Hochzeit feiern. Herzler ist 77 und seine Frau 75 Jahre alt. Der Jubilar ist noch ein recht kräftiger Mann und kann seiner Arbeit in gewohnter Weise nachgehen. Die Jubilantin ist, trotzdem daß sie 12 Kindern das Leben schenkte, eigentlich nie krank gewesen. Wir gratulieren dem Jubelpaar!

Zu dem kürzlich erfolgten Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad neben dem Personenzug zwischen Ebhausen und Rohrdorf wird uns von beteiligter Seite mitgeteilt, daß das Auto im letzten Moment den Kurs geändert hat und daß dadurch der Zusammenstoß mit dem Hinterrad des Autos erfolgte.

w. Spielberg, 3. Juli. (Ortsvorsteherwahl.) Bei der gestern hier stattgefundenen Ortsvorsteherwahl erhielten von 225 gültig abgegebenen Stimmen Braun von Pfalzgrafenweiler 3, Riege 27, Sieb 1, Burghardt 1, Stadtpfarrer a. D. und früherer Landtagsabg. Wagner - Stuttgart (gehörtig von Pfalzgrafenweiler) 193 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt.

Höfingen, 1. Juli. (Kriegervermal-Einweihung.) Am Sonntag, den 25. Juni wurde hier das Denkmal für unsere Gefallenen eingeweiht; es ist im Ginnung der Kirche errichtet, bestehend in 2 Steinblöcken mit 31 Namen, darunter einer Wohnung, darüber der Bellspruch Offenbarung 9 Vers 10.

Eslingen, 2. Juli. (Heilsame Prügeln.) Am Montag nacht wurde zwischen Mettingen und Oberlärheim ein Fuhrwerk von zwei jungen Burischen angehalten. Der eine fiel den Pferden in die Fänge, während der andere auf den Wagen zu steigen suchte. Der Fuhrmann erweichte sich der Burischen mit der Peitsche, dann verwickelte er den einen der Begelagerer, während der andere von einem weiteren Insassen des Wagens windelweich geschlagen wurde. Als sich die Polizei der beiden annähmen wollte, waren sie verduftet.

Höfingen, 2. Juli. (Missetat.) Von der Kriminalpolizei wurde ein 20jähriger Burische festgenommen, der in Reichenbach und Eslingen größere Geldbeträge gestohlen hatte. Durch Einkäufe und Ausgaben in Geschäften und Wirtschaften machte er sich auffällig. Der größte Teil des entwendeten Geldes konnte wieder beigebracht werden.

Rehlingen, 2. Juli. (Amtsversammlung.) Die Amtsvorversammlung hat die Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule in Lauffen mit einem Kostenanschlag von 2 1/2 Mill. Mark, zusammen mit dem Bezirk Bradenheim, zugestimmt. Der Bau der Schule soll möglichst bald in Angriff genommen werden. Die Aufhebung des Bezirksarbeitsamts und der Anschluß an die Arbeitsämter Heilbronn und Ludwigsburg wurde gut geheißen.

Mühlacker, 2. Juli. (Bahnbau.) Der Bahnbau Detteln - Kirchbach schreitet jetzt auf der badischen Strecke rüstig weiter. Allein auf der Strecke von der Einmündung in die Kreisbahn bis zur Landesgrenze sind drei Brückenbauten augenblicklich in Arbeit, von denen die Brücke am Windweg über den Saalbach ihrer baldigen Vollendung entgegengeht.

Wildbad, 2. Juli. (Kurgäste.) Die Zahl der Kurgäste beträgt bis heute 6318, worunter sich 5 Prozent Ausländer befinden. Die Pensionen halten sich hier auch jetzt noch in mäßigen Grenzen: in den gut bürgerlichen Häusern bewegen sie sich zwischen 14) bis 20) Mark pro Tag und Person, in den Hotels ersten Ranges von 25) Mark an aufwärts, je nach den Ansprüchen. Ein Mangel an guten Unterkunftsbedingungen besteht nicht.

Vom Oberland, 2. Juli. (Berienkinder.) Während der Sommerferien in der Zeit vom 15. Juli bis 15. September werden wieder 80 Kinder aus Vorarlberg in verschiedenen Familien des Oberlandes untergebracht werden. In der Hauptsache handelt es sich um Kinder reichsdeutscher oder schwäbischer Abstammung.

Wolfegg, 2. Juli. (Auf der Stalle bestraft.) Ein junger Mann wollte mit Sprengklappen unberechtigtweise in der Nacht fischen. Dabei explodierte eine Kapfel zu früh. Vier Finger der rechten Hand wurden ihm weggerissen und im Gesicht schwere Verletzungen beigebracht.

Florzheim, 2. Juli. (Schwerer Unfall.) Am Donnerstag nachmittag wurde ein hiesiger 65 Jahre alter Fabrikant, als er eine Straßengrenzung passieren wollte, von einem die steile Schwarzwaldstraße herunterkommenden Radfahrer angefahren. Er fiel mit dem Hinterrad auf dem Gehweg und starb an den Folgen der Verletzung auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Der Radfahrer kam ebenfalls zu Fall und zog sich am Unterleib und an den Zähnen so schwere Verletzungen zu, daß seine Verbringung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Der Unfall ist auf das unvorsichtige, zu schnelle Fahren des Radfahrers zurückzuführen.

Bermischtes.

Verbot eines Hindenburg-Films. Wie der „Film-Courier“ hört, ist mit Rücksicht auf die gegenwärtig überaus gespannte Lage der Film, der die Reise Hindenburgs in Ost- und Westpreußen darstellt und insbesondere die Reichswehrparade in Königsberg als Hauptstück zeigt, vollzählich verboten worden. Gleichzeitig wurde bei der Oberpräsidialstelle Antrag auf Einleitung des Wiberufsverfahrens gegen die Zulassung dieses Films eingeleitet. Der Film wurde von der Substanzfilm A. G. herbeigeführt.

— 7 — **Mangel an Hundertmarkscheinen.** Veranlaßt durch Klagen der Geschäftswelt über den Mangel an Hundertmarkscheinen bei Lohnzahlungen usw. hat sich die Handelskammer Stuttgart an die Reichsbankhauptstelle Stuttgart mit der Bitte gewandt, nach Möglichkeit dafür Sorge zu tragen, daß in Zukunft wieder in größerem Maße Hundertmarkscheine zur Ausgabe gelangen. Die Reichsbankhauptstelle hat auf die Ausführungen der Handelskammer erwidert: Wie aus den Ziffern unserer Wochenausweise hervorgeht, wurden in letzter Zeit an die Reichsbank ungeheure Ansätze an Zahlungsmitteln gestellt. Da die Rückflüsse sowohl in Tausender- wie in Hunderter-Roten überall sehr minimal bleiben, sind wir auf die uns von Berlin aus der Reichsdruckerei zugewiesenen neuen Abschnitte angewiesen, deren Anfertigung in dem aus dem ganzen Reiche gleichmäßig angeforderten gewaltigen Umfang natürlich technische Schwierigkeiten entgegenstellen, jedoch eine vorübergehende stärkere Ausgabe von 50 Mill.-Noten unvermeidlich ist. Die neuen Banknoten zu 500 Mark, die gerade zu Löhnungszwecken in hervorragendem Maße geeignet sind, sollen im August ds. J. in den Verkehr gelangen. Außerdem hoffen wir, daß man durch die uns für die nächste Zeit in Aussicht gestellte reichlichere Belieferung mit Abschnitten zu 10 000 Mark bald eine Besserung spüren werden wird.

Das Bier der Geschworenen. Eine nicht alltägliche Unzufriedenheit ist unter den Potsdamer Geschworenen entstanden. Der Landgerichtspräsident Wimmer hat dem Justizwachmeister und Kastellan des Landgerichts verboten, an die Geschworenen des Landgerichts Bier zu verkaufen. Diese Verbotsmaßnahme wollen sich die Geschworenen aber nicht gefallen lassen und sind deshalb bei dem Präsidenten vorstellig geworden.

Eine Eheberatungsstelle in Wien. Das Wiener Gesundheitsamt hat eine „Eheberatungsstelle“ ins Leben gerufen, die einem bekannten Frauenarzt unterstellt ist. Diese Stelle soll Verlobten und werdenden Müttern die erforderlichen gesundheitlichen Aufforderungen erteilen, vor allem auch hinsichtlich venerischer Erkrankungen. Man hofft, dadurch manches künftige Eheunheil vermeiden zu können.

Eine Kata Morgana in der Ostsee. Eine seltsame, aberaus prächtige Luftspiegelung auf See wurde, wie dem „Chemnitzer Tagbl.“ berichtet wird, vor einigen Tagen beobachtet. Auf dem Meerespiegel zwischen der Halbinsel Broder und dem südlichen Teil der Insel Rügen, in der Länge von etwa 10 Kilometern, leuchtete plötzlich bei ruhigem Wellenschlag ein wunderbares Phänomen auf: eine weite, mit dem Auge unübersehbare, blühende Landschaft. Deutlich war ein langgestreckter Wald zu erblicken, weite Wiesen und Ackerflächen, einige Mühlen und eine Anzahl von Gebäuden. Es war, als grüße verunkeltes Land aus der Tiefe des Wassers heraus. Die wunderbare Spiegelung währte etwa eine halbe Stunde und wurde am Anfangs- und Endpunkte von Fischern, die auf See waren und zum Teil auch von Fahrgästen des Dampfers „Sonderburg-Flensburg“ deutlich wahrgenommen. Die Erscheinung, deren scharfe Konturen schließlich im Wasser zerrannen, stellte sich bei blauem, wolkenlosem Himmel und ruhigem Wetter ab. In dem Widerspiel der See will man eine Küstenlandschaft der Insel Rügen erkannt haben.

Ein italienisches Messerschiff in Danzig. Zur Anbahnung eines regeren Handelsverkehrs zwischen Italien und dem Freistaat Danzig und zur Ausstellung italienischer Produkte wird Ende Juli das italienische Messerschiff „Trinacri“ im Danziger Hafen eintreffen. Mit ihm wird eine Abordnung italienischer Kaufleute und Industrieller fahren, die an Bord eine Messe italienischer Produkte einrichten. Das Schiff ist eine Jagt des italienischen Königs, die er der Abordnung zur Verfügung gestellt hat. Voraussichtlich wird es bis zum 8. August ds. J. in Danziger Hafen liegen, um dann seine Reise nach anderen europäischen Häfen, vornehmlich Russland, fortzusetzen.

Napoleons Schachspiel. In London wird zurzeit ein Schachspiel gezeigt, das Napoleon auf seinen Feldzügen mit sich führte und sich heute im Eigentum eines Schachfreundes von Manchester, Victor Wabstuch, befindet. Die Figuren sind aus dem Erz erobert er englischer Feldgeschütze gegossen. Die eine Hälfte zeigt Napoleon mit seinen Offizieren und Gardisten, die andere Friedrich den Großen mit seinen preussischen Soldaten. Wabstuchs Sammlung umfaßt auch noch drei Duzend andere geschichtlich oder sonstwie merkwürdige Schachspiele. Das älteste ist ein über 1000 Jahre altes indisches Spiel, dessen Figuren aus Holz geschnitten sind, und das längste ist aus Granat im Schalenraben verfertigt. Besonders bemerkenswert erscheinen noch ein ungewöhnlich schönes, reich geschnitztes russisches Schachspiel aus Elfenbein, ein künstlerisch ganz wunderbar gearbeitetes chinesisches sowie ein sehr eigenartliches persisches Spiel.

Ein guter Bissen. Ein Missionar, so wird in einer Londoner Zeitschrift erzählt, predigte auf einer Insel, wo das Menschenfressen noch nicht aus der Übung ist, und wurde von einem Häuptling, den er nicht überzeugen konnte, gefangen genommen. Zu seiner Ueberzeugung schickte dieser ihn aber, ohne ihm etwas zu tun, mit einem festverschürzten Mädchen zu einem benachbarten Häuptling. Untermwegs wurde er von einer Abteilung von Matrosen eines englischen Schlachtschiffes befreit, und das festverschürzte Mädchen wurde gelöst. Man fand darin eine Anzahl Zwiebeln, und dazu hatte der Häuptling das Folgende geschrieben: „Der Ueberbringer wird mit dem Beilgehenden ein guter Bissen sein.“

Wieviel Kraftwagen gibt es in Deutschland? Nach der neuesten Statistik, die in der „Umschau“ mitgeteilt wird, hat sich die Zahl der Kraftwagen im Jahre 1921 außerordentlich vermehrt, während der Bestand an Personenkraftwagen und Motorschleppern erst ungefähr die Vorkriegshöhe erreichte. Die Zunahme an Kraftwagen beträgt gegenüber dem Bestand von 1914 nicht weniger als 235 Prozent. Von den Personenkraftwagen dienen 8172 dem öffentlichen Verkehr als Droschken und Omnibusse, 4034 sind im Dienst öffentlicher Behörden und 48 760 sind für berufliche und sonstige Zwecke.

Selbstmordversuch des Massenmörders Großmann. Am Moabiter Untersuchungsgefängnis versuchte der Frauenmörder Karl Großmann in der Nacht zum Mittwoch sich zu erhängen, nachdem er das Fenster der Zelle mit Zeitungspapier verklebt hatte. Er wurde aber rechtzeitig daran abgehindert.

Welche Mädchen heiraten am leichtesten? Diese Frage, die gewiß viele Vertreterinnen des schöneren Geschlechts interessieren wird, beantwortet Elizabeth Keith Morris in einem englischen Blatte mit dem ebernen Satz: „die mit Brüdern“. Und sie führt diese Behauptung des Näheren aus: „Brüder bilden die einfachste, natürlichste und wirksamste Erziehung für Mädchen, die heiraten wollen. Brüder wissen ganz genau, was andere Brüder an einem Mädchen gekn haben und nicht leiden können und sie beeinflussen die Schwester in die von Heiraten, ja, sie helfen sich sogar den Heiratsabsichten der Schwester manchmal energisch entgegen. Aber dadurch stacheln sie den Wunsch des Freundes, dem sie die Schwester nicht abtreten wollen, um so mehr an, so daß dieser nun alles daransetzt, um das Mädchen zu erlangen, und so sind Brüder gar häufig unbewußte Heiratsvermittler. In einer Familie mit Brüdern lernt das Mädchen ganz von selbst, wie es mit Männern am besten umgeht, wie es ihnen gefällt und wie es doch seine Sicherheit im Verkehr mit dem stärkeren Geschlecht bewahrt. Natürlich heiraten auch viele Mädchen ohne Brüder, aber sie müssen dann schon besondere Fähigkeiten ins Feld führen, sehr hübsch oder sehr geschickt sein; ein durchschnittliches Mädchen, das keine Brüder hat, ist zweifellos dem mit Brüdern gesegneten gegenüber im Nachteil. Eine Klasse von Mädchen, denen das Heiraten besonders schwer fällt, sind die „Affektierten“, diejenigen, die sich in Herrengesellschaft nicht ungezogen geben, sondern stets eine gefällige Haltung zur Schau tragen. Diese jungen Damen sind eben nicht von klein auf an das Zusammensein mit männlichen Wesen gewöhnt. Männer aber lieben am meisten an den Frauen das Natürliche, und ein forciertes Benehmen wird sie mißtrauisch machen. Diejenige Klasse von Mädchen, die am leichtesten unter allen heiratet, das ist die Frau, die jenes „gewisse Etwas“ besitzt, auf das „die Männer fliegen“. Sie braucht durchaus nicht schön zu sein, manchmal ist sogar häßlich, aber wenn es nur einen einzigen Mann in der Welt gäbe, der Mann würde sie finden.“

Die Herkunft des Tula-Silbers. Ueber Herkunft und Entstehungsweise des zu allerlei Schmuckstücken, zu Zigaretten- und Augengläserretuis und dergl. gern verwendeten „Tula-Silbers“ herrscht bei den meisten, die sich der zierlichen Arbeit freuen, Unkenntnis. Die „Deutsche Optische Wochenchrift“ gibt darüber folgende Erklärung: Die Tula-Arbeiten werden hergestellt, indem in eine helle Metallfläche, meist in Silber, durch Sand- und Maschinengravüre Muster eingegriffen werden. In die entstehenden Schnittlinien wird eine Masse von Schwefelblei, Schwefelsilber und Schwefelkupfer eingeschmolzen. Nachdem die Masse, meist über Holzkohlenfeuer, in Fluß gebracht und wieder erstarrt ist, wird die „tulierte“ Fläche solange abgeschliffen, bis die Felder zwischen den gegrabenen Linien wieder rein weiß hervortreten, während die Schnittlinien nun bis zur Höhe der Hauptfläche mit der schwarzen sog. Niellomasse ausgefüllt sind. Dann wird der ganze Gegenstand hochglänzend poliert. Die Kunst des Tullierens ist schon sehr alt. Der Name kommt von der Stadt Tula in Mittelrussland, der Hauptstadt des Kreises Tula, der im Norden an das Gouvernement Moskau grenzt. Neuerdings kommen Gegenstände in den Handel, bei den die Tullierungen nicht auf Silber, sondern auf Weismetall ausgeführt sind. Bei diesen Stücken wird das Tulamuster durch ein Negverfahren hergestellt.

Seehunde in den Batten. Große Seehundrudel sind jetzt in unseren Battenmeeren sowie in der Ostsee anzutreffen. Diese Tiere haben sich, wie im „St. Hubertus“ mitgeteilt wird, während des Krieges außerordentlich vermehrt, weil damals Jagd und Fischfang weniger betrieben wurde. Die Jäger haben daher jetzt gute Aussichten bei ihren Seehundsjagen. Früher wurden in allen an die Nord- und Ostsee grenzenden Ländern für die Erlegung des Seehundes Prämien gezahlt, weil man glaubte, der Seehund lebe nur von Frischen und sei daher schädlich. Jetzt aber hat man diese Prämienzahlung eingestellt, denn man hat sich davon überzeugt, daß der Seehund hauptsächlich Krebs und Muscheln frisst, überhaupt Molusken, und daß seine Gefährlichkeit sehr übertrieben wurde. Er erhält in der Gefangenschaft täglich 6 Pfund Abfälle von Seefischen und ist dabei ebenso speckett wie draußen auf der See. Die Prämienzahlung für das Erlegen von Seehunden hätte bereits zur Ausrottung dieser Tierart geführt, wenn nicht der Krieg dazwischen gekommen wäre, und man will jetzt vermeiden, daß es mit diesem wichtigen Wassertier so geht wie mit den Baalen, deren Aussterben nur noch eine Frage der Zeit ist.

Handel und Verkehr.

Postkurs am 1. Juli 402.51 Mark.

Stuttgart, 1. Juli. Der heutige Obstgroßmarkt war gut besetzt, die Zufuhr war schnell geräumt, nur geringere Kirschgen gingen zögernd ab. Heidelbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren waren nur wenige Körbe zugeführt; Gartenerdbeeren gehen zu Ende, Walderdbeeren sind noch sehr rar. — Der Gemüsemarkt war reichlich mit Gelbrüben, kleinen Karotten, Rettigen, Erbsen und Rhabarbern besetzt; auch hier war alles in kurzer Zeit veräußert. Von Pilzen kommen jeden Markttag große Mengen herein, in der Hauptsache Steinpilze, dann Pfifferlinge, auch Riesenschwämme und Champignons. Der Preis wurde durchschnittlich auf 6-7 Mark pro Pfund festgesetzt. Im übrigen wurden im Kleinhandel bezahlt: für Gartenerdbeeren und Himbeeren 20-26 Mark für das Pf., Stachelbeeren 11-15, Johannisbeeren 13-16, Heidelbeeren 12-15, Süßkirchen 8.50-14, Sauerkirschen 9 bis 13, Kartoffeln 1.80-2, Erbsen 7-8, Wirsing pro Etal 4-6, Kopfsalat 0.70-1.60, Blumenkohl 7.50 bis 28, Zwiebel 1.50-3 pro Bund, Kopfkohlrabi 1.20 bis 2.50 Mark für das Stüd.



Versäumte Bestellungen

auf unsere Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ können bei allen Postanstalten und Briefboten, sowie bei den Agenten und Austrägern unserer Zeitung nachgeholt werden.

Letzte Nachrichten.

In Thüringen werden alle Mitglieder der Organisation G verhaftet.

WTB. Weimar, 2. Juli. Wie vom thüringischen Ministerium mitgeteilt wird, ist im Anschluß an die Ergebnisse der Untersuchung des Nordes an Rathenow Befehl erteilt worden, alle Mitglieder der an der Verschwörung beteiligten Organisation G zu verhaften. Es ist bereits eine große Anzahl von Verhaftungen erfolgt, wobei wichtiges Beweismaterial gefunden worden ist, das aber im Interesse der weiteren Durchführung der Untersuchung einstweilen geheim gehalten wird.

Kämpfe an der deutsch-polnischen Grenze.

WTB. Brest, 2. Juli. Ein mit Waffen beladenes Postauto wurde bei Karz von bewaffneten Banditen überfallen und zum Teil ausgeraubt. Desgleichen wurden 2 nach Gleiwitz fahrende Automobile, die Gewehre, Munition und Kleidungsstücke der aufgelösten Gemeindeführer mitführten, von Banditen überfallen und zum Teil ausgeraubt. Mit Maschinengewehren und Handgranaten ausgerüstete Banditen versuchten in der Nacht zum Sonntag, die polnisch-deutsche

Grenze zu überschreiten, wobei es zu einem Feuergefecht kam, das bis zum nächsten Morgen dauerte. Der Versuch wurde vereitelt.

WTB. Gleiwitz, 2. Juli. Über die gestrigen Vorgänge in Gleiwitz ist noch zu berichten, daß sich die Zahl der Toten auf höchstens sieben beziffert. Unter den Toten befindet sich ein französischer Offizier. Die Zahl der Verwundeten dürfte etwa 15 betragen. Heute Sonntag ist eine bedeutende Beruhigung eingetreten, zumal die Franzosen im Laufe des Tages die Stadt verlassen, nachdem die Italiener bereits abgerückt sind und mehrere Hundertschaften Schutzpolizei in Gleiwitz eintrafen. Der über Bresten verhängte Belagerungszustand hat Montag früh sein Ende erreicht. Der Fahnenwechsel erfolgt sowohl in Hindenburg als auch in Gleiwitz Montag Vormittag.

Aus Berlin.

WTB. Berlin, 2. Juli. Infolge des allgemeinen Streiks der Berliner Buchdrucker sind heute keine Berliner Morgenzeitungen erschienen. Nur ein Nachrichtenblatt der Arbeiterschaft ist von der Gewerkschaftskommission herausgegeben worden. Das Blatt veröffentlicht das von den Freien Gewerkschaften und den drei sozialistischen Parteien aufgestellte Programm der am Dienstag nachmittag stattfindenden Demonstration.

Die Kämpfe in Dublin.

WTB. London, 2. Juli. Die Rebellen haben sich jetzt in Sackville Street, der Hauptstraße Dublins, in einem Häuserviereck verschanzt und über die Häuser durch Tunnel unter einander. Desolera soll dort das Kommando führen. Die Freikaufstruppen halten die gegenüberliegenden Straßenseiten besetzt. Gestern früh machte ein Panzerauto einen Angriff auf die Freikaufstruppen. Der Stadtschef der

Freikauftruppe ließ bekannt machen, daß Plünderer sofort erschossen werden. 50 Rebellen ergaben sich gestern früh in der Nähe von Four Court. Bei den gestrigen Kämpfen in Dublin gab es 12 Tote. In den südwestlichen Grafschaften sind die Kämpfe allgemein geworden. Dublin ist durch Sprengung einer Brücke vom Eisenbahnverkehr mit dem Norden abgeschnitten.

Tausendjahrfeier in Goslar.

WTB. Goslar, 3. Juli. Die Tausendjahrfeier der ehemaligen Kaiser- und Freien Reichs- und Hansestadt Goslar ist unter riesigem Zustrom von Fremden in bester Einrichtung bezogen worden.

Der Eisenbahnerstreik in Amerika hat begonnen.

WTB. Chicago, 2. Juli. Bisher haben ungefähr 50 000 Arbeiter der Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten bis zu den Transkontinentalen, einem Aufruf der Vorstehenden von sechs Eisenbahnwerkstättenarbeiterverbänden folgend, die Arbeitsstätten verlassen und sind in den Streik eingetreten. Eine Siedung des Bahnverkehrs ist indessen noch nicht eingetreten.

Unruhen in Mexiko?

WTB. Paris, 2. Juli. Nach einer Meldung des „New York Herald“ vom 1. Juli soll es in Mexiko anlässlich der für heute angelegten Parlamentswahlen in den letzten Tagen zu Unruhen gekommen sein. In mehreren Städten sollen Kandidaten ermordet worden sein.

Druck und Verlag der W. Ricker'schen Buchdruckerei Altensteig.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Kauf.

Altensteig-Stadt.

Verkauf von Nadel-Stamm- und Papierholz



im schriftlichen Meistgebot

Mittwoch, den 12. Juli 1922, vorm. 10^{1/2} Uhr
aus Stadtwald Brandhalde, Hahnwald u. Hochborferwald
703 Fm. Fichten-, Lärchen- und Föhrenstämme
und Abschnitte I.—VI. Kl.

66 Nm. Papier-Roller u. Prügel (anfortert).

Die schriftlichen Angebote sind für jedes Los getrennt und zwar für Langholz in Hundertsteln der Forstpreise für 1922, für Papierholz in Einheitspreisen je Raummeter bis spätestens den 12. Juli d. J., vorm. 10 Uhr an das Stadtschultheißenamt einzureichen. Bruchteile von Hundertsteln werden für voll gerechnet.

Die Eröffnung findet am gleichen Tage, vormittags 10^{1/2} Uhr im Rathaus statt.

Den 27. Juni 1922.

Städt. Forstverwaltung.

Allg. Drischrankenkasse f. d. Oberamtsbez. Nagold.

Wir geben bekannt, daß

Herr Dr. med. Werkle in Simmersfeld

zur Rassenpraxis zugelassen ist. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß alle ausgeübigen Kranken in die Sprechstunde des Arztes zu gehen haben; die Mehrkosten bei nicht notwendigen Besuchen des Arztes in der Wohnung des Kranken fallen dem letzteren zur Last. Im Bedarfsfall darf nur der nächstgelegene Arzt auf Kosten der Kasse gerufen werden.

Nagold, den 1. Juli 1922.

Vors. des Vorstandes: **Flg.** Verwalter: **Lenz.**

Landw. Bezirksverein Nagold.

Bei genügender Beteiligung wird der Verein nach Beendigung der Farrenschau

junge Farren

im Oberland oder Oberbaden aufkaufen.

Anmeldungen schriftlich oder gelegentlich der Farrenschau an

Dr. Wegger
Oberamtsleiterarzt.

Ca 2—400 Zentner schönes

Klee- und Ackerheu

suchen zu kaufen.

Braun & Möhrle

Schönmünzach im Murgtal.

Altensteig.

REX- Einkoch-Apparate Konservengläser Gummiringe und sonstige Ersatzteile Einkochkessel

in Aluminium und Messing

empfeicht in schöner Auswahl

Paul Beck.

Altensteig.

2 tüchtige Möbelschreiner

finden sofort oder später gutebezahlte Stellung bei

E. Sälzer, Telefon 75.

Altensteig

Fiegenfänger

und

Bremfenöl

empfeicht von frischen Sendungen

Fr. Bühler jr.

Eine 34 Wochen trächtige



Fahrkuh

und ein jähriges

Zuchtrind

verkauft

Maurer Wahl
Gaugenwald.

Gestorbene.

Oberförstheim: Prof. a. D.
Hudolf P 811, 1885 bis
1898 Präzeptor in Nagold,
62 J. alt.

Altensteig.

Eisen- vitriol

auch in größeren Mengen
empfeicht

Paul Beck.

Seuren.

Sehe eine

Kuh



oder Kalbin

je 37 Wochen trächtig, dem
Verkauf aus.

Joh. Kalmbach.

Chrut

und Uchrut.

Praktisches
Heilkräuterbüchlein

von **Joh. Rünzle**
zu haben in der
W. Ricker'schen Buchhandlung

Altensteig-Stadt.

Auf Grund Gemeinderatsbeschlusses v. 29. d. M. wird das

Sammeln von Beeren jeder Art

in den vorderen Stadtwaldungen (Brandhalde, Hahnwald, Langenberg, Geißeltann und Markhalde) sowie im Pleimen und Hochborferwald für Auswärtige

verboten,

dagegen sind die Stadtwaldungen Engwald und Haywald freigegeben.

Den 30. Juni 1922.

Stadtschultheißenamt:

Welter.

Ettmannsweiler.

Das Sammeln von Beeren

jeder Art

in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige bei Strafe

verboten.

Gemeindecass.

Hochborf.

Das Sammeln von Beeren

in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige bei Strafe

verboten.

Den 3. Juli 1922.

Gemeinderat.

Altensteig.

Jedes Quantum

Heidelbeeren

kauf

Gg. Dregel, Bäckerei.

Trinkt Chabeso

Chabeso darf in keinem Hause fehlen.
Kleine Flasche M. 3.—, große Flasche M. 5.—.
Rufen zu 20 und 30 Stück frei Haus.

Chabesofabrik Altensteig Telefon 41.

Fichtenpapierholz.

1 u. 2 m lg., gesunde, handelsübliche Ware, gerappelt, 8—24 cm
Bsp., jede Menge zu kauf. gef. Gef. Angebote an **Adolf
Kreiß & Co., G.m.b.H., Holzblg., Tübingen, Tel. 684.**